

HANS WILHELM



# Der Rabe mit den goldenem Federn

CARLSEN

Copyright: Hans Wilhelm, Inc.

# Der Rabe mit den goldenen Federn

H A N S   W I L H E L M



CARLSEN

Für Sylvia Edwards



Aus dem Englischen von Inge M. Artl

1. Auflage 1996  
Alle deutschen Rechte bei Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 1996  
Originalcopyright © 1996 by Hans Wilhelm, Inc.  
Originalverlag: Scholastic Inc., New York / N.Y. 1996  
Originaltitel: THE ROYAL RAVEN  
ISBN 3-551-51450-X  
Printed in Hong Kong

Carlos sprang aus dem Ei, das mit einem *Knacks!* zersprungen war.  
»Hier bin ich«, verkündete er.  
Doch er bekam keine Antwort. Seine Mutter war auf Futtersuche.  
Carlos war ganz allein. Niemand kümmerte sich um seine Ankunft.  
Und dann kam eine noch größere Enttäuschung.



Carlos merkte, daß er ein Rabe war und genauso langweilig aussah wie alle anderen Raben. Dabei war er doch fest davon überzeugt, etwas Besonderes zu sein.

Das wollte er auch gleich zeigen.

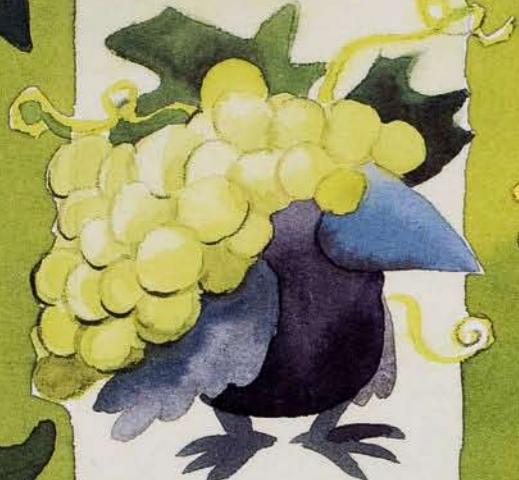
»Schaut mich an!« krächzte er.

Aber keiner achtete auf ihn.



Zuerst war Carlos wütend, aber es nützte überhaupt nichts. Dann tat er sich selbst leid; jedesmal, wenn er seine einfachen schwarzen Rabenfedern sah, wünschte er sich, anders zu sein. »Warum kann ich nicht wie ein Schwan aussehen? Oder wie ein Papagei? Oder ein Adler? Oder wenigstens wie ein dummer, kleiner Kolibri? Alles wäre besser als das hier.«

Montag



Dienstag



Mittwoch



Donnerstag



Freitag



Sonnabend



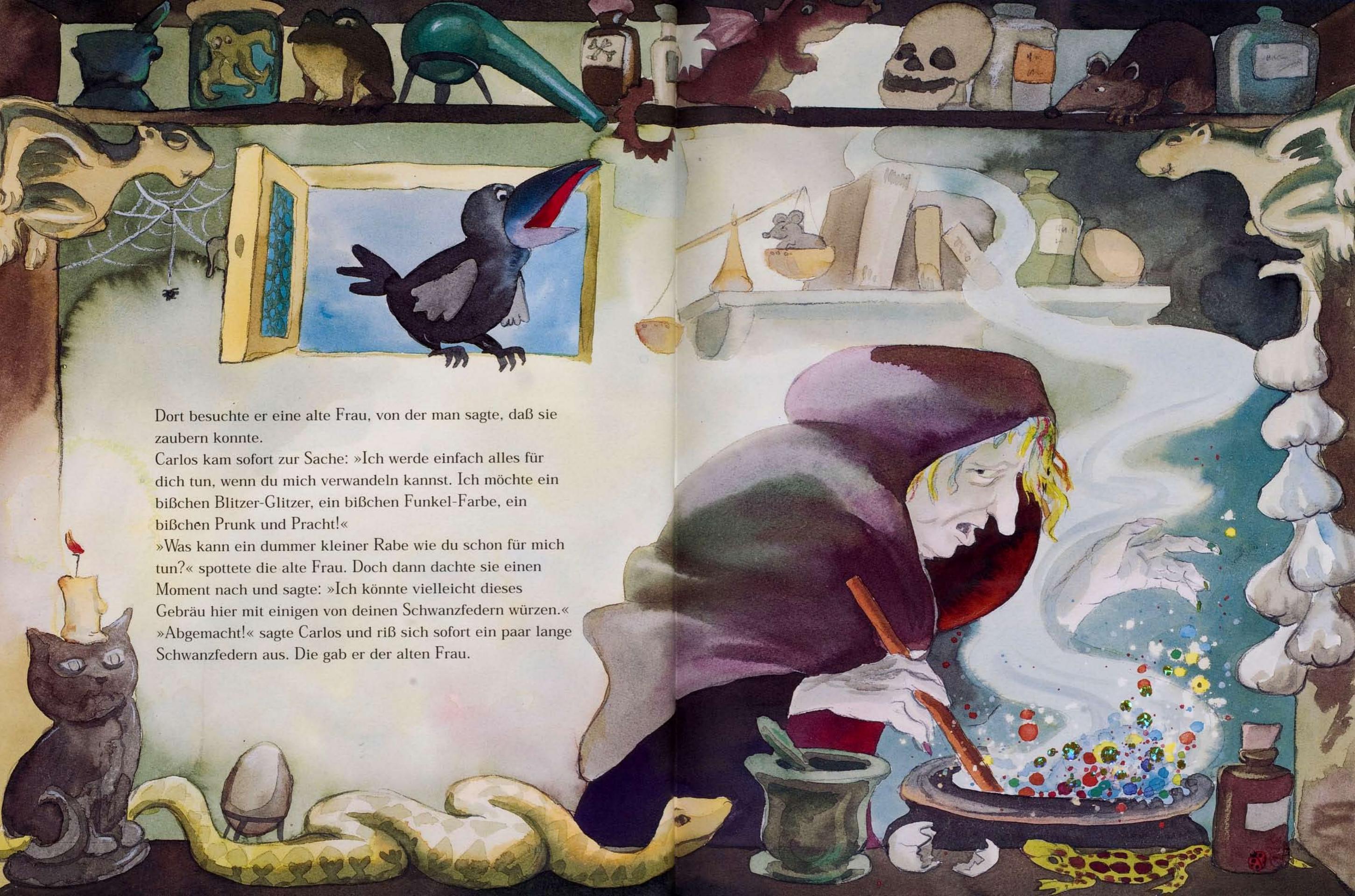
Sonntag



Jeden Tag hatte Carlos eine neue Idee, sich hübsch zu machen. Aber es hatte keinen Sinn. Nichts war ihm gut genug.

»Da hilft nur eine Radikalkur«, sagte Carlos sich und flog in den tiefen, dunklen Wald.





Dort besuchte er eine alte Frau, von der man sagte, daß sie zaubern konnte.

Carlos kam sofort zur Sache: »Ich werde einfach alles für dich tun, wenn du mich verwandeln kannst. Ich möchte ein bißchen Blitzer-Glitzer, ein bißchen Funkel-Farbe, ein bißchen Prunk und Pracht!«

»Was kann ein dummer kleiner Rabe wie du schon für mich tun?« spottete die alte Frau. Doch dann dachte sie einen Moment nach und sagte: »Ich könnte vielleicht dieses Gebräu hier mit einigen von deinen Schwanzfedern würzen.« »Abgemacht!« sagte Carlos und riß sich sofort ein paar lange Schwanzfedern aus. Die gab er der alten Frau.

»Abraca-Babra, Simsala-Schummela, Krächz!« quakte die alte Frau. Und mit Knirsch und Knarr, mit einem Ruck und Zuck und Zack wurde Carlos in ein phantastisches Geschöpf mit leuchtend buntem Gefieder verwandelt.

»Super!« schrie Carlos, als er sich betrachtete.

»Hoffentlich habe ich es nicht übertrieben«, meinte die alte Frau. Doch Carlos nahm sich nicht einmal Zeit, wenigstens »Danke!« zu sagen. Er flog so schnell er konnte zurück zu seinen Freunden.





»Schaut mich an! Schaut mich an!« schrie Carlos. Er breitete seine bunten Flügel aus und stolzierte hin und her, Kopf und Schnabel hoch in die Luft gereckt.

Wer ist denn *der* verrückte Vogel? Die anderen Raben wunderten sich. Aber sie waren zu höflich, etwas zu sagen.

»Ich bin's, Carlos! Schaut doch nur, wie schön ich jetzt bin!« Die anderen Raben starrten ihn bloß stumm an.

»Ich bin etwas Besonderes! Ich bin einmalig!« prahlte Carlos.

»Solche Schönheit sollte nicht im dunklen Wald versteckt bleiben. Für mich ist der Garten des Königs der richtige Platz!«

Und schon flog Carlos davon zum Königsschloß.

Stolz flatterte Carlos im königlichen Garten herum,  
bis ihn die Prinzessin entdeckte.  
»Was für ein herrlicher Vogel!« rief sie. »Ich will  
ihn haben! Fangt ihn ein!«



Carlos wurde eingefangen und an eine goldene Kette gelegt.  
Die Prinzessin prahlte überall mit ihrem neuen Schatz.  
Carlos hatte nichts dagegen. Schließlich gehörte er jetzt zur  
königlichen Familie. Hätte er sich noch mehr wünschen können?  
Jetzt besaß er alles: blendende Schönheit und viel Aufmerksamkeit.  
Und obendrein lebte er in einem Schloß!

Aber leider hatte  
Carlos, der königliche  
Rabe, überhaupt keine  
Tischmanieren. Und er machte  
sich höchst unbeliebt, als er im  
königlichen Speisesaal ein großes  
Durcheinander verursachte.  
Er wurde *hinausgeworfen*. Und der König  
erließ den Befehl, von nun an alle Vögel vom  
königlichen Eßtisch zu verbannen... sogar Vögel,  
die gebraten, gegrillt oder gekocht waren.





Carlos wurde in einen großen, goldenen Käfig gesperrt, der ganz für sich allein irgendwo im königlichen Garten stand.

Die Diener brachten Carlos das Futter, aber sonst besuchte ihn niemand. Nur sehr selten kam zufällig einer vorbei und sagte dann: »Oh, was für ein wunderschöner Vogel!«

Aber dieses Lob freute Carlos auch nicht mehr. Er wurde von Tag zu Tag trauriger. Er sah die anderen Vögel vorüberfliegen und sehnte sich danach, bei ihnen zu sein. Carlos hatte nur einen einzigen Wunsch: Er wollte wieder frei sein.

Langsam verlor er den Appetit und wurde immer schwächer.





Eines Tages kam eine alte Frau zum Schloß, die Erdbeeren aus dem Wald verkauft.

»Der Vogel schaut aber traurig aus. Warum läßt du ihn nicht fliegen?« sagte die alte Frau zur Prinzessin.

»Fliegen? O nein«, antwortete die Prinzessin. »Er ist viel zu kostbar. Im ganzen Königreich gibt es keinen Vogel mit solch prächtigem Gefieder.«

»Ach so, du hältst ihn also wegen seiner Blitzer-Glitzer-Funkel-Prunk- und Prachtfedern gefangen«, sagte die alte Frau.

Da wußte Carlos, was er tun mußte, um seine Freiheit wiederzugewinnen!

Carlos begann sofort, sich alle seine herrlichen Federn auszuzupfen, eine nach der anderen. Als die Prinzessin ihn wiedersah, schrie sie: »Was für ein scheußlicher Vogel! Ich will ihn nie mehr sehen! Fort mit ihm!«

Das war genau das, was Carlos wollte.  
Ein Diener öffnete die Käfigtür.  
Carlos war endlich wieder frei.





Jetzt sah Carlos immer noch ganz anders aus als die anderen. Aber er machte sich deswegen keine Sorgen. »Meine Federn werden wieder wachsen«, sagte er. »Und mir ist es egal, ob sie golden, silbern, purpurn, gestreift, gefleckt oder einfach schwarz sind.« Und seinen Freunden war das genauso egal.

